3814 25.10.1928 Do

A.
V. Gastspiel des Münchener Marionettentheaters

(AK 3797 : 05.10.1928)



Das Gastspiel des Münchener Marionetten-Theaters wird als ein künstlerisches Erlebnis eigener Art in der Erinnerung der Vielen stehen bleiben, die es besuchten.

Damit sind nicht nur und nicht einmal in erster Linie die Kinder gemeint, die ihren Beifall in hellen Freudenschreien laut werden ließen. Auch den Erwachsenen ward eine Genußquelle eröffnet, die sie vielleicht seit langem versiegt geglaubt hatten.

Aus frühen Kindheitstagen erinnere ich mich einer primitiven Aufführung mit Puppen, bei der unter andern der leibhaftige Teufel mit langem, zwiegespaltenem Schweif auftrat. Bärlappsamenblitze begleiteten sein Auftreten und der Jammerschrei, der aufgellte, wenn er eine arme Seele in die Hölle entführte, tönte mir noch lange nachher furchtbar und warnend in den Ohren. So lange jedenfalls, wie ich an den Teufel glaubte.

Der Herr über diese farbige Puppenwelt hatte in einer verlassenen Scheune seinen Kunsttempel aufgeschlagen. Während der Vorstellung war es die meiste Zeit über stichdunkel. Zur Erzeugung der nötigen Schauerstimmung. Wenn nicht gespielt wurde, saß der Mann am Wasser und fischte. Ein Teil seines Verdienstes, und nicht der geringste, rührte davon her, daß er der männlichen Dorfbevölkerung kleine Fläschchen mit einem Haaröl verkaufte, von dem er behauptete, man brauche seine Fischwürmer nur zolltief hineinzutunken, so werde man unfehlbar jeden Fisch auf fünfzig Meter in der Runde anlocken und fangen. Auch roch er ohne Unterlaß nach starkem Schnaps.

Wenn er den Schluß der Vorstellung mit den brutalen Worten ankündigte: Et is vorbei, atmeten wir tief auf und entschlossen uns nur mit Mühe, von den Bänken aufzustehen und uns dem hellen Tag mit geblendeten Augen wieder zu überlassen.

Das war ein Vorgeschmack der Welt des Scheins, die einen später gefangen nahm. Und die diesen Namen nirgends so absolut verdient, wie beim Puppenspiel. Was da ist und west, das ist in einem Teil zu kaum fünfundzwanzig Prozent Wirklichkeit, in andern überhaupt nicht vorhanden. Der Zauber ist ganz auf die Gewöhnung an die Zusammengehörigkeit der Phänomene aufgebaut. Wenn wir einen Mann sehen, der den Kopf in die Höhe wirft und mit den Fäusten vor sich hindroht, während von ihm her zugleich ein Mordsfluch losbricht, so bringen wir den Fluch, den wir hören, und den Mann, den wir in seiner Zornesgebärde sehen, sofort in Zusammenhang und sind überzeugt, daß der Mann es ist, der flucht. Oder wenn uns eine Kuh gezeigt wird, die träumerischen Auges den Schwanz hochstellt, während hinter ihr ein klatschendes Geräusch entsteht, so glauben wir sicher zu wissen, die Kuh hat jetzt eine Visitkarte abgegeben.

Illusion. Optische Täuschung. Zumal wenn wir den Eindruck gewinnen, daß diese Puppen droben in lebensgroßer Statur agieren. Schließlich ist alles, was wir sehen, lebensgroß. Ganz Hollerich können wir vom Konstitutionsplatz aus in einen Rahmen fassen so groß wie ein Sou, und es ist doch lebensgroß geblieben. Es kommt also darauf an, welche Entfernung zwischen uns und den Puppen uns vorgetäuscht wird, damit sie uns groß oder klein erscheinen. Die Münchener Puppen, die wir hier sahen, waren kaum so lang, wie mein Vorderarm, der Hans Wurst eine Hand lang kleiner, und wirken taten sie, wie ausgewachsene Menschen.

Ist es nicht wunderbar: Da stehen auf einem schmalen Laufgang hinter einer Brustwehr zwei, drei, vier junge Leute, halten in der rechten Hand ein Gestellchen in der Form eines lothringer Kreuzes, in der linken ein Stäbchen, von beiden hängen Fäden auf die Bühne unter ihnen und an den Fäden hängen die Puppen. Sie schaukeln leise Kreuz und Stäbchen, und unter ihnen werden die Puppen zu Menschen und reden zu uns mit den Stimmen der Männer und Frauen, die rechts und links hinter den winzigen Kulissen stehen.

Ich hatte nie gedacht, daß es der liebe Herrgott mit uns, seinen Marionetten, so leicht und bequem hätte.

Jeudi 25.10.1928